

Vorwort der Herausgeber

Autismus hat „Konjunktur“: Sowohl in Wissenschaft und Forschung als auch in anderen Gesellschaftsfeldern hat das Interesse am Thema „Autismus“ erkennbar stark zugenommen. In der Forschung gehören zum Beispiel neuropsychologische und organische Bedingungen von Menschen mit Autismus heute zum Forschungsspektrum zahlreicher nationaler wie internationaler Studien. Inklusionsanstrengungen auf allen gesellschaftlichen Ebenen rücken betroffene Menschen auch in den gesellschaftlichen Fokus. Für unsere 14. Bundestagung 2014 in Dresden haben wir aus diesem Grund den Titel „Autismus im Spektrum von Forschung und Gesellschaft“ gewählt. Die fachliche Auseinandersetzung der Referenten spiegelt die derzeitige wissenschaftliche und gesellschaftliche Agenda in Bezug auf Autismus wieder.

Der vorliegende Tagungsband greift diese aktuellen Themen auf: Erkenntnisse aus Forschung und Wissenschaft finden sich in den Beiträgen ebenso wieder, wie die Darstellung zeitgemäßer Möglichkeiten von Therapie und Förderung von Menschen mit Autismus. Daneben stehen insbesondere auch gesellschaftliche Fragen, wie die des „Älter werden mit Autismus“ sowie der „Inklusion“ im Fokus dieses Tagungsbandes.

„Inklusion von Menschen mit Autismus“ lautete der Titel der 13. Bundestagung im Jahr 2011. Diese hat wichtige Impulse geliefert und sicher auch zu einer tieferen Verwurzelung des Inklusionsgedankens im Zusammenhang mit Autismus beigetragen. Diesen Nachhall erhoffen wir uns auch von den Beiträgen zum diesjährigen Themenschwerpunkt „Forschung und Gesellschaft“.

Die gesellschaftliche Inklusion von Menschen mit Autismus in Schule und Ausbildung, am Arbeitsplatz und im Wohnumfeld rückt immer weiter in den Fokus von Individuen, Institutionen und Betrieben. Der Schirmherr der 14. Bundestagung, Ministerpräsident Stanislaw Tillich, wünscht sich: „Kinder, Jugendliche und Erwachsene gehören in die Mitte der Gesellschaft“. Eine Vielzahl von Beiträgen des vorliegenden Tagungsbandes zeigt, dass Inklusion kein austauschbares Konzept sondern gesellschaftlicher Auftrag

ist. Der Bundesverband autismus Deutschland e.V. begrüßt diese Entwicklung. Gleichzeitig nutzen wir jede Gelegenheit, darauf hinzuweisen, dass die Inklusionsanstrengungen mit Augenmaß und unter Berücksichtigung der individuellen Möglichkeiten ausgestaltet werden müssen. Inklusion darf nicht zur Exklusion von Menschen führen, aus deren erhöhtem Betreuungsbedarf wir noch keine inklusiven Zielsetzungen formulieren können!

Der Tagungsort Dresden gilt als ein wichtiger Ausgangspunkt der friedlichen Revolution von 1989, die zu einer durchgreifenden politischen Umwälzung geführt hat. Die politischen Bedingungen der Vorwendezeit sowie die Veränderungen seit 1989 haben selbstverständlich auch den Umgang mit dem Thema „Autismus“ in Dresden beeinflusst. Wir sind froh, dass Dr. Katja Albertowski uns mit ihrem Beitrag „Autismus in Dresden – vom Aufbruch der Vorwendezeit bis heute“ nicht nur den Aufbau und die Arbeit der Dresdner Autismusambulanz näherbringt, sondern auch den historischen Kontext vermitteln kann.

Die Inhalte des vorliegenden Buches sind sieben Themenbereichen zugeordnet:

Beiträge aus dem ersten Kapitel *Diagnostik und Forschung*, widmen sich aktuellen Fragen der klinischen Forschung.

Prof. Dr. Michele Noterdaeme erläutert den gegenwärtigen Forschungsstand hinsichtlich der Frage „Wie früh lässt sich Autismus wirklich erkennen und diagnostizieren?“.

Prof. Dr. Inge Kamp-Becker hinterfragt in ihrem Beitrag „Autismus-Spektrum-Störung: Eine valide Diagnose?“ die derzeitige Diagnosepraxis und plädiert für einen „besonnenen“ Umgang mit dieser.

Prof. Dr. Christine M. Freitag stellt in ihrem Artikel „Autismus-Spektrum-Störung nach DSM-5“ die Veränderungen vor, die sich aus den überarbeiteten Diagnosekriterien ergeben und erläutert deren Bedeutung für die klinische und therapeutische Versorgung sowie für die Forschung.

Selten wird die Diagnose „Autismus-Spektrum-Störung“ losgelöst von anderen psychiatrischen Störungsbildern diagnostiziert. Die Diagnose „ADHS“ ist in besonderem Maße ein Beispiel für die Abgrenzung zwischen (Begleit-) Symptom oder komorbider Störung. PD Dr. Judith Sinzig geht in Ihrem Beitrag dieser Frage nach: „Autismus und ADHS – Symptom oder Komorbidität?“

Die „Autism Diagnostic Observation Scale“ (ADOS) gilt als „Goldstandard“ in der Autismusdiagnostik, jedoch ist deren Anwendung bei Men-

schen mit einer geistigen Behinderung nur eingeschränkt möglich. PD Dr. Tanja Sappok stellt in „Autismusdiagnostik bei Erwachsenen mit Intelligenzminderung“ ihre klinische Erfahrung in der Anwendung alternativer Diagnoseinstrumente vor.

Die Arbeit an neuen „Leitlinien für die Diagnostik von ASS im Kindes-, Jugend- und Erwachsenenalter“ ist überaus wichtig um einen übergreifenden medizinischen und therapeutischen Versorgungsstandard zu entwickeln. Die methodische und inhaltliche Arbeit an den Leitlinien wird vorgestellt von Leonora Vllasaliu, Prof. Dr. Christine M. Freitag und Prof. Dr. Dr. Kai Vogeley.

Neben einer möglichst frühen und differenzierten Diagnose ist auch eine möglichst frühe Förderung von betroffenen Kindern und Erwachsenen ein wichtiger Baustein zeitgemäßer *Therapie und Förderkonzepte*. Das zweite Kapitel bietet dazu einen breiten Überblick.

Yvette Schatz und Silke Schellbach stellen in ihrem Beitrag „Frühförderung von Kindern im Autismusspektrum im Konzept Kleine Wege®“ ihre Arbeit, orientiert am TEACCH-Ansatz, vor.

Die Sprachtherapeutin Kirstin Snippe geht in ihrem Beitrag „(K)ein Königsweg in Sicht? Evidenzbasierte Sprachtherapie bei Autismus“ der Frage nach, wie sich die Sprachtherapie ausgewählte evidenzbasierte Ansätze der Autismus-Therapie zu Nutze macht und wie diese in ein Komplex-Angebot an autismuspezifischer Therapie eingebunden werden kann.

Die Einbettung von angewandter Verhaltenstherapie (ABA) in das multimodale Therapiekonzept an einem Autismus-Therapie-Zentrum stellen Julia Buchenau-Schlömer, Anja Offergeld-Schnapka und Claus Lechmann in „Ein ABA-Team an einem Autismus-Therapiezentrum (ATZ)“ vor.

In den letzten Jahren ist gerade auch die Diagnose von erwachsenen Menschen mit (hoch-funktionalem) Autismus in den Fokus gerückt. Immer mehr erwachsene Menschen erhalten diese Diagnose und benötigen deshalb therapeutische Hilfe für den Umgang. Barbara Rittmann stellt das von ihr am Hamburger Autismus Institut entwickelte „Gruppentraining für Erwachsene mit hochfunktionalem Autismus“ vor.

Im englischsprachigen Beitrag „Mindfulness in adults with autism spectrum disorders“ von Annelies Spek aus dem Nachbarland Niederlande geht es um die Vermittlung von Strategien eines Achtsamkeitstrainings, um auf komorbide depressive Symptome bei Erwachsenen reagieren zu können bzw. diesen vorzubeugen.

Prof. Matthias Dose, langjähriger Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirates des Bundesverbandes, blickt in seinem Beitrag „(Wie) können

Medikamente helfen? Reflexionen aus 30-jähriger Expertise“ auf seinen reichen klinischen Erfahrungsschatz zurück.

Wird in der Öffentlichkeit über „Inklusion“ diskutiert, ist zumeist „schulische Inklusion“ gemeint. Die Beiträge des dritten Kapitels *Schule und Bildung* beschäftigen sich allesamt mit inklusiven Gedanken und Überlegungen.

Prof. Dr. Andreas Eckert stellt in seinem Aufsatz „Gelingende schulische Förderung – zwischen Inklusion und Separation“ ein „Rahmenmodell schulischer Förderung“ dar und liefert mit seiner Checkliste ein praxisorientiertes Bewertungsinstrument für die schulische Praxis.

Die von Dr. Philipp Knorr beschriebenen „Bausteine schulischer Förderung von Schülern mit ASS im inklusiven Unterricht“ zielen ebenfalls auf eine differenzierte schulische Förderung von Schülerinnen und Schülern mit einer Autismus-Spektrum-Störung ab.

Einen Blick über den Tellerrand wirft Prof. Dr. Georg Theunissen. In seinem Beitrag „Schule und Autismus. Die Situation in den USA am Beispiel von Los Angeles“ beschreibt er die Auswirkungen der kalifornischen Schulpolitik und die sich daraus entwickelten Vorteile des dortigen Fördersystems.

Neben schulischer Inklusion rückt im vierten Kapitel auch die Inklusion in *Ausbildung und Beruf* nicht nur in das Interesse der Öffentlichkeit sondern auch in das Interesse verantwortungsvoller und inklusiv denkender Arbeitgeber.

Prof. Dr. Matthias Dalferth beschäftigt sich im Beitrag „Eine Frage der Einstellung“ mit den Entwicklungen und Perspektiven auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt.

Hajo Seng beleuchtet aus seiner Perspektive sozusagen als „Experte in eigener Sache“ sowohl die Potentiale von Menschen mit Autismus als auch die Anforderungen an und auf dem Arbeitsmarkt. Sein Beitrag steht unter der Überschrift „... zu Höchstleistungen motiviert. Asperger-Betroffene auf dem Arbeitsmarkt“.

Dirk Müller-Remus, Firmengründer von „auticon“ beschäftigt in seinem Software-Consulting-Unternehmen ausschließlich autistische Consultants. In seinem Beitrag „Im Spannungsfeld zwischen Inklusion und Wirklichkeit“ erläutert er die Entwicklung und Strategie seines Unternehmens.

Die Beiträge im fünften Kapitel *Wohnen und Lebenswelt* beschäftigen sich mit Fragen der Teilhabe, Selbstbestimmung und Lebenszufriedenheit und liefern konkrete Antworten auf abstrakte Fragestellungen.

Stefan Müller-Teusler geht in seinem Aufsatz „Wo soll Ricardo bleiben? Behindertenrechtskonvention im Spannungsfeld von Idealen und ökonomischen Zwängen“ der Frage nach, wie berechtigt Spezialeinrichtungen für Menschen mit Autismus im Zeitalter der Inklusion (noch) sind und findet gute Gründe für deren Daseinsberechtigung.

Immer mehr ambulante Wohnformen und Anbieter ambulanter Leistungen bieten ihre Dienste speziell für Menschen mit Autismus an. Ruth Terinde und Kerstin Schweigstill zeigen in ihrem Beitrag „Wie können Menschen mit ASS mit ambulanter Unterstützung selbstbestimmt leben?“, dass auch Menschen mit einem höheren Hilfebedarf durchaus selbstbestimmt leben können.

Die Lebenswelt von Menschen mit Autismus prägt maßgeblich auch deren Lebenszufriedenheit. Wolfgang Rickert-Bolg beschäftigt sich mit der nahezu philosophischen Frage „Lebenszufriedenheit und Autismus: Was können wir tun?“ Seine Antworten zeigen, dass Autismus-Therapie und autismusspezifische Förderung auch hier der Schlüssel bzw. ein entscheidender Baustein sein können.

Bei der Beschäftigung mit gesellschaftlichen Fragen und Entwicklungen stößt man schnell auf Fragen des Alterns. Wir sehen dieses Thema auch im Kontext Autismus als eines der Zukunftsthemen an. Deshalb werden im sechsten Kapitel zum Themenkomplex *Älter werden mit Autismus* verschiedene Aspekte des Älterwerdens beleuchtet.

Prof. Dr. Hilde M. Geurts forscht in den Niederlanden an der Universität Amsterdam auf diesem Gebiet und beschäftigt sich in ihrem Aufsatz „Aging in Autism“ mit den kognitiven und neurobiologischen Charakteristika von Menschen mit Autismus bezogen auf das Altern mit Autismus.

„Bis ins (hohe) Alter! Tagesbetreuung von Menschen mit Autismus“ lautet der Titel des Artikels von Heinz Becker, der sich in seiner beruflichen Praxis mit den älter werdenden Menschen mit Autismus konfrontiert sieht und für eine personenzentrierte Vorgehensweise plädiert – auch und gerade im Hinblick auf prägende biographische Ereignisse.

Die Perspektive älter werdender Eltern nimmt Prof. Reinhard Burtscher mit seinem Beitrag „Bedürfnisse und Wünsche älterer Eltern von erwachsenden Kindern mit Behinderung“ ein. Als Elternselbsthilfeverband freuen wir uns ganz besonders, dass ein wissenschaftliches Interesse an der Perspektive der (älter werdenden) Eltern besteht.

Die Beiträge des siebten Kapitels dieses Tagungsbandes sind unter der Überschrift *Menschen mit Autismus in der Gesellschaft* zusammengefasst.

Jonatan Böhm reflektiert in seinem Beitrag „Menschen mit Autismus und ihre Rolle in der Gesellschaft“ die Sicht auf Menschen mit Autismus ebenso wie die Sicht von Menschen mit Autismus auf die Gesellschaft.

Prof. Dr. Thomas Schramme geht in seinem Beitrag „Menschen mit Autismus als moralische Akteure“ der Frage nach, ob eine eingeschränkte Fähigkeit zu Mitgefühl und Empathie für die Entwicklung von Moral eine Rolle spielt.

Der Beitrag von Prof. Dr. André Frank Zimpel ist ein Plädoyer dafür, sich an den Potenzialen und Stärken von Menschen mit Autismus auszurichten. Der Titel seines Beitrages lautet: „Stärke: gesteigerte Aufmerksamkeit, Problem: Sozialkompetenz. Neuropsychologische Potenziale des Autismusspektrums als soziale Bereicherung“.

Prof. Dr. Peter Rödler wendet sich in seinem Beitrag „Umbrüche gemeinsam gestalten – Autismus heute“ dem Blick auf den Autismus aus pädagogischer wie philosophischer Blickrichtung zu und plädiert für eine andere Herangehensweise an Autismus und die davon betroffenen Menschen.

Dr. Christine Preißmann ist mittlerweile eine bekannte Buchautorin und vielgefragte Autismusexpertin in eigener Sache. In ihrem Artikel „Mädchen und Frauen mit Autismus“ arbeitet sie die geschlechtsspezifischen Aspekte bei ASS und die Unterschiede in der Symptomatik bei Frauen und Männern heraus.

Die große Anzahl und Vielfalt an Beiträgen, die in diesen Tagungsband eingeflossen sind, freut uns sehr. Mein Dank gilt deshalb zuallererst allen Autorinnen und Autoren, die nicht nur unsere Tagung bereichert, sondern auch an diesem Buchprojekt mitgewirkt haben. Ganz besonders danken möchte ich dem von Loeper Literaturverlag für die Realisierung des Tagungsbandes, insbesondere sei hier das umsichtige Lektorat durch Frau Manges und Frau Dr. Jordan erwähnt. Ebenso danke ich unserem Fachreferenten Herrn Nolte, der von Verbandsseite Vorstellungen und Ideen zur Ausgestaltung des Tagungsbandes eingebracht hat.

Maria Kaminski

Vorsitzende des Bundesverbandes autismus Deutschland e.V.